



JAHRES-BERICHT

DES

K. K. OBER-GYMNASIUMS ZU LEITMERITZ

IN BÖHMEN

FÜR DAS

SCHULJAHR 1869.



LEITMERITZ.
VERLAG DES KAISERL. KÖNIGL. OBER-GYMNASIUMS.

Inhalt.

Druck von Heinrich Mercy in Prag. 1869.

Miscellen zu Horatius und Vergilius.

Hor. carm. I, 10, 9—12: **Te, boves olim nisi reddidisses**
per dolum amotas, puerum minaci
voce dum terret, viduus pharetra
risit Apollo.

In vorstehender Stelle erregt olim Bedenken. Nach seiner Stellung zwischen boves, dem Objekte von reddidisses, und der die Aussage, deren Bestandtheile boves und reddidisses sind, einleitenden Konjunktion sollte man olim gleichfalls für einen Bestandtheil jener Aussage halten. Dies thut Mitscherlich (s. auch Acron), wobei er hinsichtlich der Auffassung von olim die Wahl lässt, es entweder mit amotas oder mit reddidisses zu verbinden. Doch wer kann ihm glauben, wenn er bei der ersten Verbindung olim für paulo ante, bei der zweiten für eo ipso momento, statim, illico — exquisitiore adverbii usu, qui certe de adverbio dudum satis constat — ausgibt? In dem Satze nisi . . . reddidisses ist olim unerklärlich. Es gehört aber auch gar nicht in dieses subordinierte Periodenglied hinein, sondern ist als temporale Bestimmung des Ganzen mit dem Verbum des Hauptsatzes der Periode zu verbinden: „So" — die vv. 7 u. 8 genannte Eigenschaft des Mercurius wird belegt — „musste einst Apollo, während er dir Schreckliches drohte, wenn du die Kühe nicht zurückgäbest, . . . lachen." Welche Verwirrung der Wortstellung! Das zum Verbum des Hauptsatzes gehörige Adverbium hat sich von da bis in den Nebensatz zweiten Grades*) verirrt! Düntzer sieht in der Verschiebung des olim wol eine grosse, aber den alten Dichtern gestattete Kühnheit. Gewiss finden sich bei den lateinischen Dichtern kühne Wörterverschiebungen; doch Horazens lyrische Gedichte haben keinen dem in Rede stehenden ähnlichen Fall aufzuweisen. Auch kann man nicht sagen, dass der Dichter mit dieser seltsamen Verstellung irgend etwas beabsichtigt habe, sondern man müsste darin nur eine gewisse Unbeholfenheit in der Technik des Verses, welche ich jedoch Horaz selbst in seinen frühesten Produkten nicht zumuthen möchte, erkennen. Mir ist daher olim verdächtig, zumal da es genau betrachtet ein lästiges Flickwort ist. Eine Gegenüberstellung des Vergangenen mit der Gegenwart findet nicht statt; denn auch der zweite Beleg für die zu beweisende Eigenschaft des Mercurius gehört der Vergangenheit an; wozu also dieses olim an so signifikanter Stelle? Die Erzählung des vergangenen Ereignisses involviert das „einst" schon in sich, und brauchte dieser allgemeine Zeitbegriff nicht erst besonders, am allerwenigsten von einem Dichter, durch das Adverbium olim ausgedrückt zu werden; eine nähere Zeitangabe, welche zugleich geeignet ist, die Beweiskraft des Erzählten zu erhöhen, deutet puerum an; durch dieses, nicht durch olim, wie Orelli und Nauck erklären, erfahren wir, dass das angezogene Faktum am Tage der Geburt des Mercurius spielte.

---

*) Weniger befremdend stünde olim vor boves; dass es aber dort stehen sollte, möchte ich nicht mit Düntzer (s. auch Porphyrion) behaupten.

Aus den entwickelten Gründen scheint mir olim verderbt; ich vermuthe soli. Wahrscheinlich fand man in einem der ältesten Manuskripte statt BOVESSOLINISI fehlerhaft BOVESOLINISI geschrieben und ergänzte beim Abschreiben das unverständliche OLI, anstatt darin eine Verstümmlung von SOLI zu erkennen, zu OLIM, indem man irrtümlicher Weise annahm, dass Horaz OLIM schrieb, das M desselben aber von dem Schreiber jener Handschrift, welcher schon die Züge des N, womit das folgende Wort anlautet, im Auge und Sinne hatte, vergessen worden sei. — Soli aber wäre zu reddidisses zu konstruieren in dem Sinne, dass Mercurius von Apollo aufgefordert würde, die Kühe der Sonne wiederzugeben, d. h. die Kühe aus ihrem Verstecke wieder ans Tageslicht zu führen, dass die Sonne, deren Auge er sie entrückt habe und vorenthalte, sie wieder schaue. Vergil sagt in der Schilderung einer ähnlichen Situation (Aen. VIII, 262—64): „panditur extemplo foribus domus atra revolsis, Abstractaeque boves abiurataeque rapinae Caelo ostenduntur“, und im Homerischen Hymnus auf Hermes heisst es v. 402, dass dieser, als er Apollo die geraubten Rinder zurückstellte, *εἰς φῶς ἐξήλαυνε βοῶν ἴφθιμα κάρηνα.* — Zur Auffassung der Wendung soli reddere vgl. Eur. Herc. fur. 1204 u. 5. (Nauck): „*πάρες ἀπ᾽ ὀμμάτων Πέπλον, ἀπόδικε, ῥέθος ἀελίῳ δεῖξον*“ u. 1231: „*τί δῆτά μου κρᾶτ᾽ ἀνεκάλυψας ἡλίῳ*“; cf. auch Hor. epod. XVI, 13 u. 14: „quaeque carent ventis et solibus ossa Quirini, Nefas videre, dissipabit insolens.“

Hor. carm I, 12, 53—57: Ille, seu Parthos Latio imminentis
egerit iusto domitos triumpho
sive subiectos Orientis orae
Seras et Indos,
te minor laetum reget aequus orbem . . .

Bei Peerlkamp liest man zu egerit iusto domitos triumpho nachstehende Bemerkung: „Laudo coniecturam Galei domitor, quia statim sequitur subiectos, quod melius refertur ad Parthos et Seras, quam Parthi dicuntur domiti et Seres subiecti; nam h. l. utraque vox idem significat.“ Peerlkamp konstruiert also die disjunktive Protasis unserer Stelle noch so, dass er zu egerit, welches er mit iusto triumpho als das Gemeinsame der Aussage fasst, einerseits domitos in Bezug auf das eine der beiden einander gegenübergestellten Objekte, Parthos Latio imminentis, andererseits das synonyme subiectos in Bezug auf das zweite Objekt Seras et Indos als prädikative Bestimmung treten lässt; in Orientis orae muss er dann einen von Seras et Indos abhängigen attributiven Genetiv sehen, wie wir ihn z. B. in dem Satze des Cäsar: „ab Ocelo . . . in fines Vocontiorum ulterioris provinciae . . pervenit“ (b. g. I, 10) lesen. — Mit Recht ist diese Konstruktion, welche aus subiectos eine ganz zwecklose Tautologie von domitos macht, die auch Peerlkamp fühlt, als verfehlt aufgegeben. Vielmehr gehört subiectos, mit dem Dativ Orientis orae im Sinne eines habitantes ad ultimam Orientis oram verbunden, attributiv zu Seras et Indos, wie Latio imminentis zu Parthos, so dass domitos, mit den Worten egerit iusto triumpho den Mittelpunkt des Satzes bildend, als prädikatives Participium sowol für Parthos als für Seras et Indos gilt. So auch Nauck; doch scheinen mir die Parallelstellen, welche er zur Erläuterung des Gebrauches von subiectus anführt, „septem subiecta trioni Gens“ (Verg. Georg. III, 381) und „radiis iuga subdita matutinis“ (Ovid. Met. I, 62), nicht glücklich gewählt, da in diesen Stellen (und ähnlichen wie z. B. Ovid. Met. I, 338 und 778 oder Caes. b. g. I, 16, 2) die Lage einer Gegend durch Angabe des Gestirnes am Himmel, unter welchem sie liegt, bezeichnet wird, während hier die Serer und Inder nahe dem Saume des Morgenlandes wohnen, ihr Land an denselben grenzt. Diese Bedeutung von subiectus veranschaulicht z. B. Tac. ann. XV, 9: „iam enim (Parthi) subiectis campis . . . volitabant“, wo campi subiecti die an den Euphrat stossenden Steppen sind, Liv. XXXVIII, 1 s. f.: „et omnis Athamania in potestate erat praeter Athenaeum castellum finibus Macedoniae subiectum“, XXXXII, 51: „sunt autem ea loca subiecta Thraciae“, Ovid ex Ponto IV, 8, 83: „litora pellitis nimium subiecta Corallis“; die griechische

Sprache hat ὑποκεῖσθαι; so heisst es z. B. bei Isokr. Paneg. λα' b (Benseler, pag. 67): „ὑποκειμένης τῆς Εὐβοίας ὑπὸ τὴν Ἀττικήν." Analog ist auch der Gebrauch von subesse, z. B. Ovid. Met. XI, 234 u. 359.

Nach dieser lexikalisch-syntaktischen Vorbemerkung gehe ich zur Hauptsache über. Latium soll in unserer Stelle das römische Reich bedeuten. Schon Acron (ed. Pauly) sagt: „Parthi in Latium nec venerunt nec temptaverunt venire, sed quia dilatatum est imperium Romanum, Latium vocavit quidquid sub ditione Latina erat, ut Vergilius (Georg. II, 172): imbellem avertis Romanis arcibus Indum, id est, a ditione Romana"*). Aber in keiner der Horazischen Stellen, auf die wir hinsichtlich dieser Ausdehnung des Begriffes von Latium verwiesen werden, steht Latium im Sinne von imperium Romanum, weder carm. I, 35, 10, wo Horaz bedeutungsvoll das Latium ferox neben den Städten und Völkern des römischen Reiches heraushebt (vgl. Nauck), noch carm. sec. 66, wo in ähnlicher Weise neben res Romana (= imperium Romanum) der Mittel- und Ausgangspunkt Latium besonders betont wird, noch endlich carm. IV, 4, 40, da dort der Dichter den Hannibalischen Krieg vorzugsweise als einen Vertheidigungskampf Latiums, d. i. Roms mit seinen Latinischen Bundesgenossen, gegen die Punier und Italiker ansieht. Wenn aber Latium im eigentlichen Sinne zu nehmen ist, wie haben wir uns dann das Latio imminere zu denken? Baxter erklärt unter Annahme einer ganz unerträglichen Hyperbel: „ob superatum Crassi exercitum ipsi Romae et Latio imminebat Parthus". Ist es glaublich, dass Horaz sich eine solche Uebertreibung erlaubt habe, den Parthern, die vor der Hand sich mit Einfällen in die Provinz Syrien begnügten, im schlimmsten Falle die römische Herrschaft in Asien gefährden konnten, den Gedanken unterzuschieben, als wollten sie das ganze grosse Römerreich bis nach Latium hinein erobern? Gesners ergänzende Bemerkung zu der Note Baxters: „Parthos Latio imminentes Harduinus non potest concoquere. Sed post magnam victoriam non absurdius est cogitare Parthos de Latio quam Romanos de Euphrate; et quid si absurde cogitarunt Parthi? Quid si nimius hic fuit Horatius?" macht, anstatt jene Deutung zu stützen, erst recht auf das Bedenkliche derselben aufmerksam.

Wie wollen wir nun Parthos Latio imminentis erklären? Um es gleich herauszusagen: ich vermuthe in diesen Worten einen Fehler. Dahin führt mich die Betrachtung folgender zwei Punkte.

1. In unserem Satze stehen die Parther den Serern und Indern gegenüber. Sollte Horaz diese Disjunktion nicht durch eine Antithese in den beigefügten Attributen geschärft haben? Unser Dichter liebt derartige Antithesen. Fernen Feinden, als welche er die Serer und Inder bezeichnet, würden antithetisch nahe entsprechen. Imminentis Latio kann auch wirklich „nach Latium hereinragend," „hart an L. grenzend," „L. nahe" heissen. Leider passt ein solches Epitheton nicht für die Parther, welche wol über den Euphrat her Suriae, nicht aber Latio imminebant. Und doch legt das gegensätzliche subiectos Orientis orae jene Deutung von imminentis sehr nahe.

2. Zwischen den Parthern und den Serern und Indern findet kein klarer und reiner Gegensatz statt, wie ihn die Disjunktion mittels sive — sive erwarten lässt; auch die Parther wohnen im Osten, was doch bei den Serern und Indern mit einem gewissen Nachdrucke hervorgekehrt wird; wir wünschten Nationen zweier verschiedener Himmelsgegenden, nicht einer und derselben einander gegenüber zu sehen. Oder sollen wir uns den Gegensatz so denken: „sei es, dass er im Osten die (nähern) Latium (?) bedrohenden Parther oder (über diese noch hinausgehend auch) die fernen Serer und Inder besiegen wird"? Demnach wäre der Sinn der Stelle: „Ob Augustus bloss den nähern Theil des Orientes, das Partherreich, oder gar den ganzen Orient in seinen fernsten Theilen erobert, immer wird er, ein kleinerer

---

*) In dieser Stelle, die sich (s. Ladewig) auf das kriegerische Auftreten des Octavianus gegen die Völker des Orientes, welche Kleopatra und Antonius zur Schlacht bei Aktium gefolgt waren, bezieht, sind die arces Romanae wörtlich zu verstehen; ihnen galt nach der Darstellung des Dichters, in welcher die damalige Anschauung der Dinge sich ausspricht, Kleopatras Angriff, die mit ihrer Flotte sich bereits in die Nähe Italiens gewagt hatte, und diesen vermessenen Gedanken an Eroberung der septem arces (Verg. Georg. II, 535) treibt nach unserer Stelle Octavianus jenen morgenländischen Verbündeten der Königin, welche gleichfalls von ihm angesteckt gedacht werden, aus.

Herscher als du, nur auf dem Erdkreise gebieten, während du . . etc.“ Nimmt sich diese feine Unterscheidung des niedrigeren oder höheren Grades, den eventuell das Glück oder die Unternehmungslust des Augustus erreichen werde, nicht etwas seltsam aus? Man sollte glauben, Horaz sei in seiner emphatischen Verherrlichung des Augustus vollkommen überzeugt, dass derselbe bei einem etwaigen Kriegszuge gegen den Osten diesen ganz unter sich beugen werde. Und warum sollte Horaz, wenn er die Möglichkeit einer Vergrösserung des römischen Reiches durch Augustus, welche vielleicht den Neid des Jupiter erwecken könnte, ins Auge fasst, seinen Blick gerade nur auf den Orient richten wollen? Ich glaube, die Absicht des Dichters verlangt vielmehr den Gedanken: „mag auch Augustus noch so viel vom Erdkreise unter seine Herrschaft bringen, sei es durch Unterwerfung des parthischen Reiches, sei es durch Eroberungen nach einer andern Seite hin, immer wird er nur ein Herr der Erde und geringer als du sein, der du blitzend und donnernd im Himmel thronst.“ —. Ausserdem kommen bei den Dichtern die Serer (so carm. IV, 15, 23), auch die Inder (s. Prop. IV, 3, 1—9, wo besonders v. 1 neben vv. 4 u. 6 zu halten ist) wiederholt, indem sie hyperbolisch als östliche Fortsetzung des parthischen Reiches gefasst werden, so eng mit den Parthern verbunden vor, dass man bei ihrer Erwähnung eigentlich an das parthische Reich denkt. Dies nun möchte man auch hier, darf es aber nicht, will man nicht Horaz eine Disjunktion aufbürden, wo er gewissermassen einem Ganzen seine Theile gegenüberstellt, sondern muss sich entschliessen, die Serer und Inder ausser jeder Verbindung mit den Parthern, im Gegensatz zu ihnen vorzustellen.

Dieses Alles dürfte wol den oben gegen die Richtigkeit des Textes unserer Stelle ausgesprochenen Verdacht rechtfertigen. Ich halte Parthos für korrupt und vermuthe, dass Horaz Raetos geschrieben hat; aus RAETOS konnte leicht durch Verstümmlung des R zu P und durch Uebersehen des E PATOS entstehen, welches in Erinnerung an die so häufig von Horaz erwähnten Parther und Angesichts der Serer und Inder in PARTHOS korrigiert wurde. — Mit Raetos wird die Erklärung ganz glatt: die Raeti an der Nordgrenze des Reiches bilden einen scharfen und klaren Gegensatz zu den Seres und Indi im Osten, welche das Partherreich bezeichnen, indem der Dichter dasselbe mit einiger Uebertreibung sich bis in den äussersten Osten erstrecken lässt; die Rätier scheinen mir aber auch sehr passend erwähnt zu werden, weil wir wol annehmen dürfen, dass man nicht erst im Jahre 15 v. Chr., in welchem die Alpenvölker durch Drusus und Tiberius unterworfen wurden, sondern schon damals, als man von Augustus die Sicherung der Euphratgrenze gegen die Parther erwartete, die Gefährlichkeit jener nördlichen Nachbarn erkannte und ihre baldige Unterjochung wünschen mochte; imminentis zeigt uns die Raeti den weit entfernten Serern und Indern gegenüber als Rom nahe Feinde; was endlich das imminere Latio betrifft, so hat Horaz entweder, um die drohende Nähe der Rätier zu urgieren, sich mit poetischer Kühnheit über die Entfernung von den Alpen bis Latium hinweggesetzt, und schrumpft dieselbe, verglichen mit der ungeheuern Entfernung der ora Orientis, dem Auge des Dichters so zusammen, dass die Rätier ihm von ihren hohen Alpensitzen nach Latium, so zu sagen, hinabzusehen scheinen, oder er sieht das in Betracht kommende Stück Italiens nördlich von Rom bis an die Alpen, insofern es durch römische Kolonien und latinische Gemeinden romanisiert war (davon ganz abgesehen, dass es schon seit einiger Zeit das römische Vollbürgertum genoss), als ein erweitertes Latium an.

Hor. carm. I, 35, 1—4: O diva, gratum quae regis Antium,
praesens vel imo tollere de gradu
mortale corpus vel superbos
vertere funeribus triumphos . . . .

Meineke und Linker haben für corpus Lachmanns Konjektur sursus in den Text aufgenommen. — Treffend vertheidigt*) die handschriftliche Leseart Pauly (im Pressburger Progr. v. Jahre 1856, pag. III) durch die horazische Parallele (epod. V, 13): „. . . puer, Inpube corpus, quale posset inpia Mollire Thracum pectora.“ In der That begreift man nicht, wie Meineke (praef. pag. X) die Aenderung des überlieferten corpus mit der Bemerkung: „nec sane intelligitur, quo pacto quis corpus recte tueri possit“ motiviert zu haben glaubt. Richtig sagt Ritter: „non dicit hominem neque homines, sed poetice mortale corpus, ut esset quod conveniret ceteris verbis imo tollere de gradu.“ Der Sterbliche wird von der mit ihm spielenden (carm. III, 29, 50) Fortuna etwa einem Steine im Brettspiele gleich geachtet, ein Körper in der mächtigen Hand der Göttin, welchen sie auf den Staffeln des Glückes beliebig hierher oder dorthin setzt, mit der grössten Leichtigkeit selbst von der untersten emporhebt oder von der obersten tief hinabstürzt. Wie viel geht von dieser plastischen Anschaulichkeit des Bildes durch jene Aenderung verloren! Schon mortalem wäre weniger anschaulich; mortale ist vollends zu abstrakt und zu weit. Ueberdies ist sursus bei tollere sehr entbehrlich, fast, weil schon in dem Begriffe des Verbums liegend, pleonastisch; tollere „heben,“ unbestimmt, wie hoch, erhält hier durch den folgenden Gegensatz den Sinn „hoch emporheben.“ ohne eines Zusatzes wie sursus zu bedürfen.

Mit ähnlicher Kraft und Bedeutung findet eine Umschreibung mittelst corpus auch sonst statt, so z. B. Ovid. Met. VI, 87 sq.: „Threiciam Rhodopen habet angulus unus et Haemon, Nunc gelidos montes, mortalia corpora quondam, Nomina summorum sibi qui tribuere deorum,“ wo mortalia corpora konkreter für mortales steht, weil bei jener Verwandlung Rhodope und Haemos nur rücksichtlich ihrer Leiber, als welche dieselbe erlitten, in Betracht kamen, XII, 605 „. . . ostendens sternentem Troica ferro Corpora Peliden,“ XIII, 842 (Worte des Polyphemus): „aspice, sim quantus; non est hoc corpore (mehr und bezeichnender als me) maior Iuppiter in caelo“ (ähnlich Tibull IV, 4, 21 und 22: „Phoebe, fave; laus magna tibi tribuetur in uno Corpore servato restituisse duos“); vgl. ferner Liv. XXXXIII, 7, 10: „libera corpora in servitutem abrepta (im cap. 8, 7 heisst es von ebendenselben: si qui in servitutem liberi venissent), XXV, 25, 7: „edixit militibus, ne quis liberum corpus violaret,“ XXXI, 46, 16: „captiva corpora Romanis cessere“, XXX, 30, 20: „utrimque ferrum, utrimque corpora humana erunt.“ Vgl. auch Herod. I, 32: *ὣς δὲ καὶ ἀνθρώπου σῶμα ἓν οὐδὲν αὔταρκές ἐστι· τὸ μὲν γὰρ ἔχει, ἄλλου δὲ ἐνδεές ἐστι· ὃς δ' ἂν αὐτῶν πλεῖστα ἔχων διατελέῃ . . . ., οὗτος* etc. Die Umschreibung mit *δέμας* hat gemäss der Etymologie dieses Substantivums einen andern Sinn.

Hor. carm III, 13, 3—5: cras donaberis haedo,
cui frons turgida cornibus
primis et venerem et proelia destinat . . .

Zu cornibus primis erlaube ich mir eine Anmerkung zu machen, welche, wenn auch geringfügig, doch vielleicht nicht überflüssig sein wird, da sie durch Präcisierung des Begriffes cornua prima einen in keinem der Kommentare, die ich bisher habe einsehen können, berührten Detailzug der Schilderung

---

*) Auch Scheibe nimmt sich (Jahns Jahrb. 1859, I, 130) der Leseart mortale corpus an. Nach ihm ist der Sinn der Stelle: „den sterblichen Leib, welcher als solcher doch einst auch dem Tode anheimfällt, das sterbliche Leben hebt die Fortuna in die Höhe, während sie einen andern des stolzen Triumphes sich erfreuenden Menschen in das Grab sinken lässt“; doch halte ich diese Erklärung, welche, statt die konkrete Vorstellung des sterblichen Leibes festzuhalten, daraus ein sterbliches Leben abstrahiert, nicht für richtig; ferner scheint mir die Annahme einer Beziehung zwischen mortale und funeribus gesucht.

zur Geltung bringt. — Was sind prima cornua? Hörnchen, wie Voss übersetzt? Cornua nascentia („ein sprossendes Horn" nach K. Hartmann)? Ich meine, die prima cornua sind die Hörnerspitzen, welche die schwellende Stirnhaut des Böckleins durchbrechen wollen. So bezeichnet z. B. in der Stelle des Catullus II, 3: „passer ... Quoi primum digitum dare adpetenti Et acris solet incitare morsus" primus digitus die Fingerspitze; vgl. noch Prop. III, 21, 11 und 12 (Keil): „at tu vix primas extollens gurgite palmas Saepe meum nomen iam peritura vocas", V, 8, 21: „spectaculum ipsa sedens primo temone pependit, womit Hom. Il. VI, 40: „ἵππω γάρ οἱ ... ἀγκύλον ἅρμα Ἄξαντ' ἐν πρώτῳ ῥυμῷ ... ἐβήτην" zu vergleichen ist, und Val. Flacc. VIII, 44: „sic ait et primis supplex dedit oscula palmis." Klotz bietet ausser jener Stelle aus Catullus noch Ovid. Amor. III, 2, 64: „... potes, si forte iuvabit, Cancellis primos inseruisse pedes", während die Stelle aus Ovid. Met. VIII, 398: „institerat digitis primos suspensus in artus" nicht passt, da primos in artus nicht „auf die Spitzen der Zehen" (da hiesse es kürzer: institerat primos in digitos suspensus), sondern „auf die Vordergelenke (der Zehen)" bedeutet.

Verg. Aen. II, 120: obstipuere animi, gelidusque per ima cucurrit
ossa tremor ....

Der neueste Erklärer Weidner bemerkt zu per ima ossa (nach Forbiger?): „nam medulla ossibus inclusa sedes caloris habetur"; in demselben Sinne haben auch Neuffer und Binder jene Worte übersetzt, der erstere mit: „und kalt durch Mark und Gebeine Lief der Schreck", der letztere mit „kalt rieselte bebende Furcht durch Mark und Gebein." — Nach diesen Uebertragungen und Weidners Note zu urtheilen, wären ima ossa identisch mit intima ossa (vgl. Ovid. Met. XI, 416: „... cui protinus intima frigus Ossa receperunt"). Doch nie kann imus gleichbedeutend mit intimus sein, wo man etwa imus in der Bedeutung „der innerste" nehmen zu können glaubt, ergibt eine genaue Auffassung und Vorstellung des Raumverhältnisses, dass es nur in seiner Grundbedeutung „der unterste, der tiefste" fungiert. Oder wäre in jenen Uebersetzungen bloss per ossa wiedergegeben? Wo ist dann ima geblieben?

Der Sinn unserer Stelle ist bei Festhaltung der wahren Bedeutung von imus folgender: „und kaltes Zittern lief über die untersten Knochen" oder „unten über die Knochen", wobei der Dichter mit ima ossa die Knochen der Füsse (crura) unterhalb des Knies meint, welche dadurch, dass jene, die ossa, von dem darüberrieselnden Schauer geschüttelt wurden, zitterten und wankten. Die Vorstellung, dass das Zittern die ima ossa ergreift, erinnert an Homer, welcher bekanntlich dasselbe auch von unten her die Glieder befallen lässt, so Il. III. 33 und 34: „ὡς δ' ὅτε τίς τε δράκοντα ἰδὼν παλίνορσος ἀπέστη Οὔρεος ἐν βήσσης, ὑπό τε τρόμος ἔλλαβε γυῖα ..." und Il. VII, 215: „Τρῶας δὲ τρόμος αἰνὸς ὑπήλυθε γυῖα ἕκαστον.

Verg. Aen. II, 376–378: dixit et extemplo (neque enim responsa dabantur
fida satis) sensit medios delapsus in hostes;
obstipuit retroque pedem cum voce repressit.

Gewöhnlich fasst man bei Erklärung des Satzes retro ... pedem cum voce repressit die Funktion des cum analog derjenigen, welche es in Stellen hat wie z. B. Ovid. Met. II, 470: „quo simul obvertit saevam cum lumine mentem", IV, 546: „deplanxere domum scissae cum veste capillos," VI, 335 und 336: „illic incumbens cum Palladis arbore palmae Edidit invita geminos Latona noverca," VII, 744: „insidiosa malo cum coniuge limina fugit." In diesen und ähnlichen Sätzen könnten die zwei Begriffe, welche beide zugleich, — wie es durch cum ausgedrückt wird, der eine mit oder neben dem andern, von der Handlung oder dem Zustande des Subjektes berührt erscheinen, wol auch vermittelst et oder que koordiniert

sein. Gerade so soll retro pedem cum voce repressit so viel heissen, wie retro pedem et vocem repressit; Thiel erklärt: „ut vocem repressit, ita pedem retraxit“ und Weidner sagt: „retro ist hier enger zu verbinden mit pedem als mit cum voce, wenn auch pedem cum voce dasselbe ist wie pedem vocemque.“

Die Stelle ist, glaube ich, anders zu verstehen. Zwar kann (s. Weidner) vocem retro reprimere ebenso gut verbunden werden wie pedem reprimere; aber hiess es nicht schon v. 376: dixit? Damit ist doch gesagt, dass Androgeos seine Ansprache beendigt hatte und jetzt schweigend eine Antwort erwartete. Er hatte somit, als diese Antwort gegeben wurde, die ihm plötzlich seinen Irrtum zeigte, kein Wort mehr in die Kehle zurückzudrängen. Oder wollte er im Momente der Bestürzung etwas Neues sagen — was denn wol? —, verschluckte es aber schnell, da er sich eines Bessern besann und zurückwich? — Ich nehme daher cum voce einfach als Angabe eines begleitenden Umstandes zu pedem repressit; das Zurückziehen des Fusses erfolgte, indem gleichzeitig sich die Stimme des Androgeos mit einem unwillkürlich hervorbrechenden Laute — es war ein jähes Aufschreien des schrecklich Enttäuschten — vernehmen liess; ich übersetze: „mit einem Schrei“. — Wie hier steht cum voce auch Verg. Aen. II, 688: „ad pater Anchises oculos ad sidera laetus Extulit et caelo palmas cum voce tetendit“, III, 177: „. . . tendoque supinas Ad caelum cum voce manus“, X, 667: „et duplicis cum voce manus ad sidera tendit“, oder Ovid. Met. V, 112: „sed qui, pacis opus, citharam cum voce moveret.“ Natürlich tritt vox in den verschiedenen Fällen immer mit einer andern Nüance seiner Bedeutung auf, wie sie sich eben aus den jeweiligen Umständen ergibt; in der Stelle aus Ovid spielt die Stimme beim Schlagen der Saiten in der Weise mit, dass sie zum Klange derselben singt, daher cum voce = „unter Gesang“ ist; Verg. Aen. II, 688 bedeutet cum voce „mit flehendem Rufe“, III, 177 „mit Gebet“, X, 667 „laut rufend.“ So lässt sich inquit je nach Umständen durch „sprach“, „rief,“ „schrie“ übersetzen, wie Weidner in der Note zu Aen. II, 413 richtig bemerkt.

Verg. Aen. II, 617: ipse pater Danais animos viresque secundas
sufficit . . . . .

Weder Neuffers Uebersetzung: „des Sieges freudige Kraft“ noch Binders „fördernde Kraft“, weder Heynes Interpretation: „quae adiuvant, ut eventus inceptum consequatur optatus“ noch die Umschreibung bei Weidner: „die Kraft des Erfolgs, welche Glück und Sieg zu verleihen pflegt“ scheinen mir die Vorstellung des Dichters bei Verbindung des Epithetons secundus mit vires ganz wiederzugeben. Vergil nahm wol secundus rein sinnlich als „folgend, nachkommend“ (s. Corssen, krit. Nachtr. z. l. F. S. 139); die vires secundae sind vires validae, quae animos, impetus animorum sequantur. Jupiter verleiht den Griechen immer neuen (sufficit) Muth, der sie zu fortgesetztem Kampfe beseelt, und zugleich die entsprechende physische Kraft, welche nicht hinter den Anforderungen des nie ermüdenden Muthes zurückbleibt, sondern mit demselben gewissermassen gleichen Schritt hält, ihm bei seinen Absichten als nimmer versagende Gehilfin folgt. Man halte daneben Hom. Od. 20, 237: „γνοίης χ᾽ οἵη ἐμὴ δύναμις καὶ χεῖρες ἕπονται“ und Il. 4, 313 und 314: „ὦ γέρον, εἴθ᾽, ὡς θυμὸς ἐνὶ στήθεσσι φίλοισιν, Ὥς τοι γούνατ᾽ ἕποιτο, βίη δέ τοι ἔμπεδος εἴη.“ Vgl. Val. Flacc. V, 562: „. . . stetit explicito prius agmine pubes, Expertique simul, si tela artusque sequantur.“ Breiter drückt den Begriff von secundae vires Statius, silv. V, 2, 111 und 112 aus: „par vigor et membris, promptaeque ad fortia vires Sufficiunt animo atque ingentia iussa sequuntur.“

**Verg. Aen. VII, 219 221: Ab Iove principium generis, Iove Dardana pubes
gaudet avo, rex ipse Iovis de gente suprema,
Troius Aeneas, tua nos ad limina misit.**

Zwar sind mit Recht Peerlkamps Ausstellungen an dem Texte dieser Verse und sein Versuch einer Aenderung desselben in den neuesten Vergilausgaben unbeachtet geblieben; dagegen glaube ich, dass eine fehlerhafte Interpunktion den Sinn unserer Stelle verderbe; eine kurze Betrachtung dürfte zeigen, dass wir die überlieferten Worte wol so werden interpungieren müssen, wie Peerlkamp es in seinem neukonstruierten Texte thun muss.

Wie die Interpunktion jetzt ist, lässt ipse eine doppelte Beziehung zu. Entweder gehört ipse eng mit rex zusammen in dem Sinne: „unser König, aus dem erhabenen Geschlechte des Jupiter, er selber hat uns zu deiner Schwelle geschickt" (gegen diese Auffassung bemerkt aber sehr richtig Peerlkamp: „neque bene iungas rex ipse misit; nam legatos nemo praeter regem mittere solet") — oder die Worte rex ipse Iovis de gente suprema sind zusammenzunehmen = rex, qui et ipse I. d. g. s. est, über welche Bedeutung von ipse Wagner, quaest. Verg. XVIII, 2, g und Naegelsbach, lat. Stil. §. 91, 2 (2. Aufl.) zu vergleichen wären. Dagegen lässt sich jedoch Folgendes einwenden. Ist Iovis de gente suprema esse nur eine andere Wendung für Iove gaudere avo, so sagt Ilioneus etwas Ueberflüssiges, wenn er sagt, dass auch Aeneas von Jupiter abstamme, was sich ja von ihm als einem aus der pubes Dardana von selbst versteht. Aber Iovis d. g. s. esse ist nicht gleichbedeutend mit Iove gaudere avo; durch Iovis de gente suprema wird Aeneas als in naher Verwandtschaft zur Sippe (gens) des Jupiter gehörend bezeichnet, insofern er nämlich der Sohn der Venus ist. Wir haben somit in diesem Zusatze zu rex eine effektvolle Steigerung: während die Trojaner Jupiter bloss als die entferntere Descendenz des Dardanus, der ein Sohn des Jupiter war, zum Ahnherrn haben, ist Aeneas ausserdem noch für seine Person ein nahes Glied der Familie Jupiters. Wenn aber die Worte Iovis d. g. s. diesen Sinn haben, so folgt, dass ipse nicht gleich et ipse gefasst werden darf; denn ist auch Aeneas Iovis d. g. suprema, so sind es die Troer als die, denen er durch et ipse gleichgestellt wird, auch, was aber nicht wahr ist. — Uebrigens erscheinen in beiden Fällen, ob man nun ipse eng mit rex verbindet oder es in dem Komplexe rex ipse I. d. g. s. so viel wie et ipse heissen lässt, die Worte Iovis de gente suprema als eine beiläufig in Begleitung der Haupthandlung angebrachte Nebenbestimmung. Und doch nennt der Dichter mit Absicht dreimal den Jupiter, und steht derselbe in den zwei ersten Sätzen in der Aussage, während er das drittemal in der attributiven Bestimmung eine im Vergleiche zu der Funktion des ab Iove und Iove gaudet avo logisch mehr untergeordnete Rolle spielt. Muss man nicht vermuthen, dass Vergil den Begriff Jupiter auch bei seiner dritten Nennung mit gleichem Gewichte, wie bei der ersten und zweiten, in die Aussage stellte?

Daher erachte ich folgende Interpunktion für notwendig:

Ab Iove principium generis, Iove Dardana pubes
gaudet avo, rex ipse Iovis de gente suprema.
Troius Aeneas tua nos ad limina misit.

Durch den Punkt hinter suprema werden die Worte rex ipse (Subj.) Iovis de gente suprema (Praed.) ein den beiden vorausgehenden koordinierter Hauptsatz; in den beiden ersten Sätzen, welche sich logisch eng an einander schliessen, da der zweite eine erklärende Ausführung des ersten bildet, sagt Ilioneus: „Von Jupiter stammt unser Volk ab"; „der König selbst", fügt er dann mit rex ipse I. d. g. suprema, Aeneas der Dardana pubes gegenüber hervorhebend, hinzu, „ist aus Jupiters erhabenem Geschlecht". „Dieser hat uns u. s. w." So konnte Ilioneus fortfahren und dem Pronomen Troius Aeneas in Apposition folgen lassen; aber energisch und überraschend setzt er gleich den Namen selbst: „der Troer Aeneas ist's, der uns zu dir entsandt hat." —

Im Vorbeigehen sei hier noch eine kurze Bemerkung zu der Stelle (vv. 225 und 26):

audiit et siquem tellus extrema refuso
summovet oceano et . . .

angehängt. In diesen Worten wird refuso oceano als Ablativ gefasst und verschieden erklärt; ich schlage vor refuso oceano als Dativ zu nehmen, der bei summovet den terminus ad quem bezeichnet, was dieser Kasus ja so häufig thut*). Dann gibt der Satz „siquem tellus extrema refuso summovet oceano" folgenden Gedanken: „wenn Einen der äusserste Erdrand bis an den in sich zurückfliessenden Ocean rückt," wobei die Präposition in summovere den nämlichen Sinn hat wie in subire muro oder murum, succedere portis u. s. w.; vgl. auch das pag. 2 dieser Miscellen zu subiectos Orientis orae in Horaz carm. I, 12, 55 Gesagte. Mit derselben Bedeutung (s. Ritter; anders Scheibe in Jahns Jahrb. 1859, I, S. 147) findet sich summovere auch bei Horaz in der Stelle: „marisque Bais obstrepentis urges Summovere litora" (carm. II, 18, 21), wo Peerlkamp promovere emendieren will, — ganz unnötig, da summovere litora so ziemlich dasselbe wie promovere litora, nur poetischer ausdrückt, insofern als Horaz das Vorrücken der Ufer „iactis in altum molibus" als ein Hinausrücken derselben bis an die hohe See darstellt; mit ähnlicher Anschauung, aber in seiner stark übertreibenden Weise sagt Statius, Achill. I, 448 u. 49: „Rupibus expositis longique crepidine dorsi Euboicum scandens Aulis mare."

Verg. Aen. VIII, 131—133: sed mea me virtus et sancta oracula divom
cognatique patres, tua terris didita fama,
coniunxere tibi et fatis egere volentem.

Gossrau macht zu fatis egere volentem folgende Bemerkung: „fecere, ut libens facerem, quae cogor fatis"; Heyne denkt bei volentem an das Homerische ἑκὼν ἀέκοντί γε θυμῷ. Doch von einem Zwange ist in unserer Stelle keine Rede. Die Orakel als Offenbarungen des unabänderlichen Schicksals hatten zwar auf Aeneas einen Zwang ausgeübt, in welchen er sich erst hineinfinden musste, um sich dann von ihnen ἑκών, aber doch einigermassen ἀέκοντί γε θυμῷ treiben zu lassen; aber hier hat Aeneas darauf verzichtet, dieses anfängliche Verhalten seines Willens gegenüber den Fügungen des Schicksals zu betonen; er koordiniert die Orakel mit der eigenen virtus, den cognati patres und der fama des Euander als einen der Beweggründe, welche ihn volentem, d. h. unter freudiger Zustimmung seines Willens, zu Euander trieben oder, wie wir es mit etwas veränderter Vorstellung auch sagen können, führten. Somit hat egere im Munde des Aeneas für alle Subjekte einen und denselben Sinn, nicht etwa für sancta oracula divom den eines coegere. Der Gedanke ist einfach: „wenn ich vor dir erscheine, so sind es meine Tüchtigkeit, die hierher mich weisenden Schicksalssprüche, die Verwandtschaft unserer Väter, dein Ruf, die mich dir verbanden und zuführten, und zwar bin ich diesen Impulsen, welche mich mächtig vorwärts zu dir trieben, gern, weil voll Vertrauen, gefolgt; nicht hat mich der Gedanke, dass du ein Grieche bist, von dir zurückgeschreckt." — Diesen Gedankenzusammenhang stört fatis, mag man es zu egere oder zu volentem ziehen. Wagner erklärt: „cum in fatis esset, ut te adirem, accessit etiam animi voluntas", Ladewig: „diese Worte enthalten in brachylogischer Form den Gedanken: „haben mich, der ich durch die Schicksalssprüche an dich gewiesen war, gerne zu dir getrieben," — ohne sich näher über die syntaktische Beziehung von fatis auszusprechen. Bei egere liesse sich fatis nur in Bezug auf die sancta oracula divom etwa als abl. causae „zufolge des Schicksals" oder als abl. instru-

---

*) Auch in der Stelle des Prop. III, 1, 17 und 18: „et siqua extremis tellus se subtrahit oris, Sentiet illa tuas postmodo capta manus" möchte ich extremis oris als Dativ zur Bezeichnung des Ortes auf die Frage „wohin"?" nehmen.

menti „durch die in ihnen ausgesprochenen Schicksalsbestimmungen" erklären; in Bezug auf die andern Subjekte aber scheint es mir keinen Sinn zu geben. Was heisst wol mea virtus, tua fama me fatis egit, was cognati patres me fatis egerunt? Verbinden wir fatis mit volentem, so könnte den s. oracula d. gegenüber fatis velle vielleicht in dem Sinne „zufolge der Fügungen des Schicksals, d. h. nur, weil das Schicksal will, wollen" verstanden werden. Oder soll fatis velle „entsprechend dem Schicksale, seinem Willen gemäss wollen" bedeuten? Ich bezweifle, dass der Ablativ in diesem Sinne gesetzt werden kann. Ist nun fatis volentem bei egere in Bezug auf sancta oracula divom unklar, so ist es in Bezug auf die andern Faktoren des coniunxere tibi et egere nach meinem Dafürhalten widersinnig; in Bezug auf diese, lässt volentem, wenn es schon nicht für sich allein prägnant steht (wie z. B. Aen. V, 712: „hunc cape consiliis socium et coniunge volentem"; vgl. auch Aen. VI, 146), höchstens einen den Begriff von velle steigernden, aber keinen ihn einschränkenden Zusatz wie das causale „zufolge des Schicksals" zu. Ja selbst in dem Gedanken, den man, egere separat für oracula zu einem coegere nüancierend, den Worten sancta oracula divom fatis egere volentem unterlegen wollte, widerspräche fatis, in jener restringierenden Bedeutung zu volentem gefasst, der Absicht des Aeneas, welcher nicht beabsichtigen könnte zu sagen, dass er bloss wolle, weil das Schicksal will, sondern dass er, was das Schicksal will, nunmehr auch selbst wolle.

Diese Erwägung des Zusammenhanges veranlasst mich zu der Annahme, dass fatis korrupt sei; vielleicht ist votis zu schreiben, was zu fotis verschrieben durch Korrektur in fatis übergieng. Votis velle würde „mittels, unter Gelübden wünschen", also „heiss begehren" bezeichnen; der starke Ausdruck votis egere volentem, der auch durch die Alliteration in votis volentem verstärkt wird, ergänzte sehr gut das kräftige coniunxere tibi. Ebenso voll lautet der Ausdruck in der ähnlichen Stelle Aen. VII, 216: „consilio hanc omnes animisque volentibus urbem Adferimur." Mit der Verbindung votis velle wären zu vergleichen: votis optare bei Verg. Aen. IV, 158 u. 159: „spumantemque dari pecora inter inertia votis Optat aprum" und X, 279: „quod votis optastis, adest . .", votis petere in Aen. XII, 259: „hoc erat, hoc votis, inquit, quod saepe petivi", votis cupere bei Tibull. I, 8, 78: „quam cupies votis hanc revocare diem!" Geradezu votis velle finde ich bei Tib. II, 5, 101 und 102: „ingeret hic potus iuvenis maledicta puellae, Post modo quae votis irrita facta velit." Vgl. auch Liv. II, 15: „ea esse vota, eam esse voluntatem omnium."

Verg. Aen. IX, 52: . . . ait et iaculum adtorquens emittit in auras,
principium pugnae.

Zu adtorquens bemerkt Wagner: „Verbum adtorquere, quod solus Vergilius et hoc uno loco usurpavit, antiquum et obsoletum esse in eoque genere etiam advelare V, 246 et adlacrimare X, 628 ponenda existimo. Neque vero adtorquere, ut Heinsius, simul, i. e. dum ille fatur, torquere, sed valde torquere significare putaverim; auget enim interdum haec praepositio vim simplicis verbi, ut admirari, adniti, adsolere u. s. w."; Thiel und Forbiger stimmen dieser Deutung bei; die Lexika übersetzen: „an-, empor-, hinaufschwingen." — Mir scheint die Präposition in adtorquere ihrer ursprünglichen Bedeutung entsprechend die Richtung des torquere auf das von Turnus ins Auge gefasste Ziel hin zu bezeichnen; Turnus ist gegen das Trojanische Lager herangesprengt und wirft, nachdem er seine Begleitung angefeuert, ihm gegen den Feind zu folgen, den Speer, dem feindlichen Lager ihn zuschwingend, in die Lüfte. Aehnlich, wie hier adtorquens, steht *ἐπιδινήσας* bei Homer, Il. III, 378: „*τὴν μὲν* (den Helm) *ἔπειθ' ἥρως μετ' ἐυκνήμιδας 'Αχαιούς 'Ρῖψ' ἐπιδινήσας*", womit auch v. 370: „*ἕλκε δ' ἐπιστρέψας μετ' ἐυκνήμιδας 'Αχαιούς* (s. Ameis) zu vergleichen. Häufig gebraucht Vergil intorquere; XII, 536 finden wir telum torquere ad tempora. — Gleich sinnliche Beziehung haben auch jenes advelare

und adlacrimare; a d velare tempora lauro ist so viel wie velare tempora lauro a d plicantem oder a d commodantem laurum a d tempora und a d lacrimantem loqui so viel wie loqui lacrimas singulis verbis a d iungentem.

Hier mag auch eine Berichtigung Ladewigs hinsichtlich des Satzes in vv. 30—32 desselben Gesanges:

> ceu septem surgens sedatis amnibus altus
> per tacitum Ganges aut pingui flumine Nilus
> cum refluit campis et iam se condidit alvo

ihren Platz finden. Ladewig behauptet, ceu sei mit dem folgenden cum zu verbinden wie veluti cum: er scheint in ähnlicher Weise wie Gossrau zu konstruieren, welcher zu v. 32 bemerkt: „iunge: ceu cum Ganges aut Nilus septemfluus refluit". Gossrau sagt zu wenig, wenn er hinzufügt: „obscurata est aliquantulum structura, quod c u m propius finem positum est"; vielmehr ist diese Konstruktion ganz unrichtig und nach Sinn und Inhalt unmöglich. — Der Satz ist einfach folgendermassen zu analysieren; ceu altus Ganges aut pingui flumine (abl. qualitatis) Nilus schliessen sich (vgl. zu dieser Form des Vergleiches z. B. Aen. V, 740: „dixerat et tenuis fugit ceu fumus in auras" oder Aen. II, 515—517) an den Hauptgedanken „iamque omnis campis exercitus ibat apertis" in v. 25 an: „das Heer zog durchs Gefilde, wie der Ganges oder der Nil zieht"; zu dieser im Gedanken bei Ganges aut Nilus aus dem vorangehenden ibat vorschwebenden Aussage it treten prädikative Bestimmungen der Zeit, und zwar in Bezug auf Ganges in Form des temporalen Participialausdruckes septem per tacitum surgens sedatis amnibus (= cum . . . surgit), in Bezug auf Nilus in dem temporalen Nebensatze cum refluit campis etc.; die prädikativen Zeitbestimmungen stehen chiastisch (vgl. Ovid. Fast. V, 185 und 186, wo es von der Göttin Flora heisst: „incipis Aprili, transis in tempora Mai; Alter te f u g i e n s, c u m v e n i t, alter habet"), die Subjekte und ihre Attribute anaphorisch.

Verg. Aen. X, 513 und 514: proxima quaeque metit gladio latumque per agmen
ardens limitem agit ferro, te, Turne, superbum
caede nova quaerens.

545 und 546: . . . . Anxuris ense sinistram
et totum clipei ferro deiecerat orbem.

An dem Texte dieser beiden Stellen hat Peerlkamp sehr gewagte Veränderungen vorgenommen; in beiden dürfte sich jedoch die wirklich vorhandene Schwierigkeit durch Mittel der Interpretation beseitigen lassen. Der Grund, welcher Peerlkamp zu seinen Verbesserungsversuchen bewog, war in beiden Stellen derselbe; er findet, dass in der ersten ferro nach gladio, in der zweiten ferro nach ense tautologisch ist.

Betrachten wir die erste Stelle. Wenn man hier ferro als Ablativ des Instrumentes mit a g i t verbindet, wie Wagner, Thiel, Süpfle, Ladewig, Ribbeck thun, so hat Peerlkamp vollkommen Recht. Gar seltsam klingt Thiels Note: „Merke gladio und ferro, obgleich wol von derselben Sache, vielleicht weil jenes metere einen gladium, dieses limitem agere eigentlich ein ferrum erfordert." Ladewig will ferro von der Lanze verstanden wissen; aber der Zusammenhang schliesst jeden Gedanken an die Lanze aus. Die Handlung latum per agmen limitem agit folgt, wie schon die Anreihung durch que zeigt, aus dem proxima quaeque metit gladio; dadurch dass Aeneas Alles Nächste mit dem Schwerte niedermäht, h a u t er sich eine Gasse durch die Feinde; es ist also ferro, wenn man es zu agit zieht, tautologische Wiederholung von gladio. Muss aber ferro mit agit verbunden werden? Ich konstruiere es zu quaerens. Bei dieser Participialbestimmung zu agit macht ferro, selbst als blosse Wiederholung von gladio, nicht

mehr den Eindruck einer Tautologie, wie bei dem mit gladio metit so eng verbundenen agit; man könnte es höchstens entbehrlich nennen, vgl. Eur. Iphig. Taur. 296—98 (Nauck); „. . . ὁ δὲ χεϱὶ σπάσας ξίφος, Μόσχους ὀϱούσας εἰς μέσας λέων ὅπως, Παίει σιδήϱῳ λαγόνας εἰς πλευϱὰς ἱείς." Vielleicht aber hat Vergil ferro zu quaerens gesetzt, um die Grösse der Erbitterung (ardens) des Aeneas zu schildern, der es nicht genügen würde, dass Aeneas, nachdem er sich eine Bahn zu Turnus gemacht, ihn eminus mit dem Speere angriffe, sondern die ihn antreibt, Turnus mit dem Schwerte dicht an den Leib zu rücken; das betonte ferro bei te, Turne, quaerens „mit dem Schwerte dich, Turnus, suchend" würde nach dieser Annahme den Gedanken „utpote repertum, quo erat ardore animi, non eminus hasta, sed ferro comminus petiturus" erwecken.

Auch in Betreff der zweiten Stelle muss man jenem Vorwurfe Peerlkamps beistimmen, so lange ferro als instrumentaler Ablativ zu deiecerat genommen wird; dann ist ferro pure Tautologie von ense. Ladewig, welcher ferro gleichfalls als Ablativ des Mittels fasst, sucht unserer Stelle einen Sinn abzugewinnen, welchen sie nach meiner Meinung nicht zulässt; er sagt: „die Wiederholung desselben Begriffs durch ense und ferro gibt die nachdrückliche Versicherung, dass Aeneas wirklich mit einem Hiebe den Schild durchschlug und die Hand des Anxur vom Körper trennte". Welchen Anhaltspunkt hat Ladewig für seine Annahme, dass das Abhauen der Linken des Anxur einem Durchschlagen oder Durchhauen (Thiel) seines Schildes folgte? Ich glaube, wir haben uns den Vorgang bei der gegebenen Folge der Objekte des deiecerat mit Heyne so vorzustellen: Aeneas hatte (durch einen Hieb von der Seite) Anxur die linke Hand weggehauen, mit ihr war der Schild, welchen er mit derselben vorhielt, zu Boden gefallen; der Dichter sagt in einem Zuge kurz: „Aeneas hatte dem Anxur mit seinem Schwerte Hand und Schild heruntergehauen, da . . . . erschien Tarquitus." Nichts deutet ein dem Weghauen der Hand vorangegangenes Durchschlagen des Schildes, worauf Anxur Hand und Schild vor die Füsse gelegt worden wären, an. Doch die Richtigkeit der Vorstellung Ladewigs zugegeben, sollte wirklich die Erneuerung des Ablatives ense bei dem zweiten Objekte durch ferro den von ihm hineingelegten Sinn haben? Diese Wiederholung des Begriffes „Schwert" könnte höchstens, meine ich, den gewiss nicht beabsichtigten Gedanken ausdrücken, dass von dem Schwerte der Schild des Anxur durchgehauen und wieder von dem Schwerte seine Linke abgeschlagen, also dass Beides von ein und demselben Schwerte (möglicherweise aber in zwei rasch auf einander folgenden Hieben) verrichtet wurde, — dessen nicht zu gedenken, dass Vergil sowol in diesem als in dem von Ladewig angenommenen Sinne wol ense wiederholt und nicht mit ferro variiert haben würde.

Man könnte nun TERRAE für FERRO vermuthen, so dass terrae deicere gesagt wäre, wie deturbare terrae in v. 555; doch ich halte ferro fest und verbinde es als Ablativ des Stoffes mit clipei, wie der Ablativ z. B. Aen. III, 286: aere cavo clipeum, X, 783: per orbem Aere cavom triplici, V, 663: pictas abiete puppis oder Prop. IV, 16, 37: crater antistitis auro steht; sonst wird der Stoff im Ablativ mit ex angegeben, z. B. Aen. XI, 10, wo ein clipeus ex aere vorkommt; vgl. noch Caes. b. g. V, 43: fusili ex argilla glandes. Demnach wäre clipeus ferro ein Schild aus Eisenblech, und bezeichnete totus clipei ferro orbis die ganze (Anxurs Leib deckende) Scheibe des Eisenschildes. Was totus betrifft *), so wird man sich wol bei Wagners Erklärung: „totum, puto, adiicit, quo significetur ipsum iam hominem totum ad vulnera accipienda apertum fuisse" vollkommen beruhigen können. Hätte der Hieb des Aeneas des Anxur Linke bloss verwundet, so wäre der Schild, indem der linke Arm an den Leib zurückgesunken wäre

---

*) Kaum dürfte, woran ich im Hinblick auf Cic. pro Cluentio 26, 72: „qui esset totus ex fraude et mendacio factus" einen Augenblick dachte, totus clipei ferro orbis „des Schildes ganz eiserne Scheibe" heissen können, so dass totus clipei ferro orbis mit Veränderung der Beziehung des ferro = clipei orbis totus e ferro wäre. — Wen die von Wagner gebotene Erklärung nicht befriedigen sollte, der müsste wol zur Konjektur seine Zuflucht nehmen; als Sitz der Korruptel wäre dann vielleicht totum anzusehen, und liesse sich etwa tectum konjicieren; mit tectus ferro clipei orbis könnte der Dichter einen Schild von Holz (etwa mit Häuten überzogen), dessen orbis eine Lage Eisenblech bedeckte, bezeichnet haben.

(vorausgesetzt, dass die verwundete Hand den Schild nicht fahren liess), am Körper des Anxur herabgeglitten und nicht ganz, sondern nur rücksichtlich seines untern Theiles, welcher auf den Boden aufgefallen wäre, herabgeschlagen gewesen; so aber fiel, da Anxur die Hand ganz abgeschlagen wurde, mit ihr der ganze Schild von Anxurs Leibe weg zur Erde.

Verg. Aen. XI, 336 sq.: Tum Drances idem infensus, quem gloria Turni
obliqua invidia stimulisque agitabat amaris,
largus opum et lingua melior . . . .
342 surgit et his onerat dictis atque aggerat iras.

Bis auf Wagner wurde in der angeführten Stelle idem nach Servius mit Drances verbunden; Wagner verbindet es mit infensus; er sagt, indem er mit Recht eine Umstellung der Verse und Worte ablehnt: „sed sana sunt omnia atque ita potius dicendum, idem hic spectare ad omnia, quae de Drance praedicantur: Drances et infensus et largus opum, etc. Hoc enim pronomen idem fere ubique ad praegressa, raro, sed interdum tamen, ad subsequentia refertur, ut supra III, 80: „. . rex idem hominum Phoebique sacerdos“, IX, 327: „rex idem et regi Turno gratissimus augur“, i. e. rex idemque augur. Ac recte post Drances incisum video in Mediceo; non enim Drances idem, sed idem infensus iungi oportet.“ Wagner folgen Forbiger, Süpfle und Ladewig trotz des gewichtigen Einwandes Thiels und Gossraus, dass, wenn diese Beziehung des idem zulässig sein sollte, largus durch et oder que an infensus angereiht sein müsste. Gerade bei der Stellung des idem vor oder hinter dem ersten der gemeinsam auf ein identisches Subjekt zu beziehenden Begriffe ist die Anknüpfung des zweiten an den ersten vermittelst einer kopulativen Konjunktion unerlässlich; man könnte nach Analogie jener Vergilischen Stellen, denen ich noch Liv. XXX, 37, 7: „a multitudine inquieta eadem et inbelli“ und Statius, Theb. I, 530: „natarum haec altrix eadem et fidissima custos“ hinzufüge, wol sagen: „Cicero orator idem (oder idem orator) et philosophus“ statt des gewöhnlichern „Cicero orator idemque philosophus“; aber „Cicero idem orator, philosophus“ ist kaum denkbar. Dieses Gebrechen der Konstruktion Wagners wird keineswegs behoben durch Ladewigs Bemerkung: „Die Auslassung der kopulativen Partikel bei der Angabe der zweiten Eigenschaft (bei largus) ist vielleicht durch den zwischengeschobenen Relativsatz, der den Dichter die angefangene Konstruktion vergessen liess, entschuldigt.“ Peerlkamp beseitigt idem durch die Konjektur pridem.

Ich konstruiere idem (auch Ribbeck scheint, nach der Interpunktion zu schliessen, so zu konstruieren) mit Servius zu Drances; es weist aber idem nicht auf vv. 122 und 123, wie Servius erklärt, sondern, wie auch Wagner andeutet, auf v. 220 zurück: derselbe Drances, welcher kurz zuvor unter dem Eindrucke der Verbrennung der im Kampfe gegen Aeneas Gefallenen das Volk von Laurentum wider Turnus aufgereizt hatte, — Drances, den der Ruhm des Turnus mit Neid erfüllte, ein Mann reich an Gut u. s. w., erhebt sich jetzt im Rathe der Edeln, als nach dem niederschlagenden Berichte der von Diomedes zurückgekehrten Gesandtschaft Latinus den Antrag zur Berathung vorlegt, den Krieg gegen die Trojaner aufzugeben und ein Freundschaftsbündnis mit ihnen zu schliessen, feindlich (infensus) *) gegen Turnus; man übersetze: „da erhebt sich wieder Drances . . .“ Einen ähnlichen Fall haben wir

---

*) Vielleicht hat nämlich Vergil infensus nicht attributiv zu Drances, sondern prädikativ zu surgit gedacht (vgl. Liv. II, 35, 3: sed adeo infensa erat coorta plebs, ut . . . .), und umschreibt der Relativsatz „quem gloria Turni . . . . invidia . . . . agitabat“ (= invidus gloriae Turni) das erste Attribut des Drances, während sonst infensus zu Drances als erstes Attribut, woran sich jener relative Satz eng anlehnt, gezogen wird. Doch bleibt die Verbindung des idem mit Drances von der Beziehung des infensus unberührt.

bei Caes. b. g. I, 32, 3: „idem Divitiacus Aeduus respondit", wo idem auf das im Anfange des cap. stehende hac oratione ab Divitiaco habita zurückgehend ausdrückt, dass wieder Divitiacus, der schon früher im Namen der principes civitatum gesprochen hatte, es war, welcher jetzt für die Sequaner antwortete. Vgl. ferner das idem in Aen. IX, 416, welches dort wol mit Hinweisung auf das Subjekt des coniicit im v. 411 gesetzt ist*).

Wenzel Klouček.

---

*) Die Stelle Aen. IV, 298 und 299: „eadem impia Fama furenti Detulit armari classem cursumque parari", wo Servius eadem ganz so wie oben idem interpretiert (vgl. auch Ladewig), habe ich nicht als Parallele angeführt, weil ich glaube, dass hier anders konstruiert werden muss. Ich ziehe eadem zu detulit als Acc. des Objektes; die Worte armari classem cursumque parari geben den Inhalt von eadem an: „dasselbe, was Dido in der Bangigkeit ihres Herzens schon merkte, hinterbrachte ihr Fama, dass nämlich die Trojaner Anstalten zur Abreise träfen"; impia, welches gewöhnlich als Epitheton der Fama gefasst wird, wozu es sich jedoch nicht besonders eignet, nehme ich auch als Accusativ, der zu eadem gehört, und zwar deutet impia an, wie Dido jenes Vorhaben der Trojaner auffasste; sie ohne Weiteres zu verlassen, musste ihr mindestens als eine Undankbarkeit des Aeneas erscheinen, abgesehen davon, dass sie Aeneas schon als Gatten betrachtete, er also nach ihrer Anschauung ein noch heiligeres Pietätsverhältnis verletzte. — Für einen Acc. erklärt eadem auch Gossrau; wie er impia versteht, sagt er nicht.